

Die blühende Wiese

Wenn in unserm Vaterlande die Wiesen auch meist in Kultur genommen sind – sie werden durch Gräben und Drainage entwässert, wenn sie zu naß sind, oder auf die gleiche Weise beriefelt, wo es die Wasserführung ermöglicht –, so bieten doch diese Grasfluren den Blumen und Kräutern durchaus natürliche Lebensbedingungen. Daß sie sich wohlfühlen, wird niemand bestreiten, der die Fülle der Wiesenblumen vom Frühjahr bis zum Herbst beobachtet. Sie sind alle echte Sonnenkinder, denn Schatten gibt es auf der offenen Wiese nicht. Sie nehmen alle am gleichen Lichtgenuß teil, und das ist auch die Ursache für die zeitgebundene Gleichartigkeit der Wiesenflora. Wer regelmäßig, vielleicht des Sonntags, seinen Spaziergang durch die Wiesen nimmt, für den ist es reizvoll zu verfolgen, wie das Bild der charakteristischen Wiesenblumen ständig wechselt, wie gleichsam jede Woche eine andere Art die Blütenherrschaft antritt, so daß die Som-

merzeit der Wiesen nach ihren vorherrschenden Blumen eingeteilt werden könnte. Da ist die Löwenzahn-Woche und die Hahnenfuß-Woche, die Wiesenschaumkraut-Woche und die Margueriten-Woche, die Glockenblumen-Woche und die Doldenpflanzen-Woche und so fort. Natürlich kann man die Blütenwochen nicht kalendermäßig auf sieben Tage festlegen, aber man wird finden, daß zu einer gewissen Zeit diese oder jene bestimmte Pflanze in ungeheuren Mengen blüht.

Die Wiesenflora ist aber keineswegs einheitlich. Trockene und feuchte Wiesen werden bestimmt durch den Mineralstoff- und Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, und damit wechseln auch die charakteristischen Wiesenblumen. Die Bodennässe kann so groß sein, daß die Wiese zum Wiesenmoor wird mit üppig wachsenden, aber sauren, harten Gräsern und feuchtigkeitsliebenden Kräutern, wie wir sie am Grabenrand und Teichufer finden, aber die

Wiese kann auch so arm sein an Feuchtigkeits- und Mineralstoffgehalt des Bodens, daß sie nur einen spärlichen Graswuchs hervorbringt mit würzig duftenden Kräutern, die mehr oder weniger der Trockenheit angepasst sind. Das sind die Triftwiesen. Zwischen diesen und den Wiesenmooren gibt es alle Abstufungen, die die Landwirtschaft durch Beriefelung oder Trockenlegung in die für die Viehzucht geeigneter Weiden oder Wiesen umzuwandeln und zu erhalten bestrebt ist. Insofern ist die Wiese mehr oder weniger ein ackerbauliches Kunstprodukt, das ohne den ständigen Eingriff des Menschen sehr bald wieder in seine natürliche Form zurückkehren würde. Obwohl es jeder kennt, stelle ich mit gutem Grund das

Gänseblümchen

(*Bellis perennis*) an die Spitze der Wiesenblumen. Dieser unscheinbare, mit jedem Boden vorliebnehmende, unverwüßliche Korbblütler (Compositae) verdient es, daß man ihm einen Ehrenplatz einräumt. Im Sommer schenkt ihm kaum jemand Beachtung, höchstens die Kinder, die seine hübschen Körbchenblütchen zu dicken Kränzen winden. Aber wenn im Herbst die letzte Rose, die letzte Aster im Garten längst verblüht ist, wie freut man sich, ein Gänseblümchen zu finden, um das Knopfloch seines Wintermantels damit zu schmücken. Und wenn im Februar und März die ersten sonnigen Tage einziehen, wer grüßt uns zuerst mit rosa angehauchtem Blütenköpfchen? Wieder ist es das reizende Blumenrädchen des Maßliebchens. Seine Blütezeit kennt während des ganzen Jahres kaum eine Unterbrechung, und selbst mitten im Winter, wenn er schneefrei ist, werden wir immer einige fürwitzige Blüten finden. Solange das Gras



Zitterpappel (*Pópulus tremula*). Familie: Salicaceen. Blütezeit: März, April. Text Seite 23